

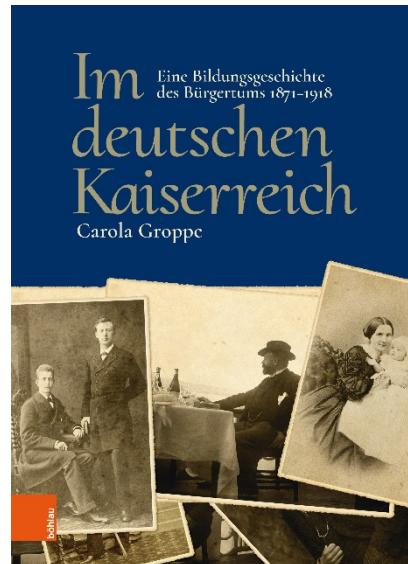


Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 1/2019

Carola Groppe: Im deutschen Kaiserreich. Eine Bildungsgeschichte des Bürgertums 1871–1918.

Wien ; Köln ; Weimar: Böhlau Verlag, 2018, XI, 528 S., ISBN: 978-3-412-50058-0

Carola Gropes Buch ist ein Beitrag zur Historischen Bildungsforschung. Diese Wissenschaftsdisziplin widmet sich der Analyse des Verhältnisses von Person und Gesellschaft in seiner Vermittlung durch Erziehungs-, Bildungs- und Sozialisationsprozesse im historischen Wandel. Eingeschlossen in dieses Konzept sind eine umfassende Sozialisationsforschung ebenso wie die historische Institutionen- und Professionsforschung, aber auch Ideen-, Theorie- und Diskursgeschichte. Bildungshistorische Forschung beschränkt sich nicht auf das im engeren Sinne pädagogische Feld, das die Entwicklung des Bildungssystems sowie der Erziehungs- und Fürsorgeeinrichtungen umfasst. Sie untersucht vielmehr auch Prozesse der Persönlichkeitsentwicklung in ihren institutionellen und nicht-institutionellen Kontexten. Sie richtet sich generell auf das Verhältnis von Bildung und Gesellschaft in seiner historischen Entwicklung.



Dieser weiträumige Ansatz, den die Autorin im ersten Kapitel ihres Buches entfaltet, disziplinengeschichtlich lokalisiert (denn auch die Historische Bildungsforschung ist natürlich eine geschichtliche Größe und unterliegt deshalb dem historischen Wandel) und anderen Konzeptionen gegenüberstellt, bringt es mit sich, dass „das pädagogische Feld“ erst dann „angemessen“ in seiner sozialisationspraktischen Bedeutung und gesellschaftlichen Funktion begriffen werden kann, wenn es in „gesamtgesellschaftliche Kontexte“ einbezogen wird. Familie, Schule, der Beruf, die „Peer Groups“ etc. finden ihren tatsächlichen Ort erst innerhalb größerer gesellschaftlicher, ökonomischer, kultureller und politischer Zusammenhänge, kurzum in einer gesellschaftsgeschichtlichen Perspektive, die jeden einzelnen Aspekt auf ein soziales Ganzes hin kontextualisiert.

Der Philosoph Edmund Husserl hat am Beginn des 20. Jahrhunderts seine eigene Sozialisation folgendermaßen zum Ausdruck gebracht: „Ich bin als Deutscher erzogen, nicht als Chinese. Aber auch als Kleinstädter in einer kleinbürgerlichen Häuslichkeit und Schule, nicht als adeliger Großgrundbesitzer in einer Kadettenschule.“ Dieses Diktum nimmt die Autorin beispielhaft für ihre These, dass Erziehung und Sozialisation „begrenzend“ wirken, das heißt Identität schaffend mittels konkreter, geschichtlich bedingter Bestimmungen: Durch sie wird der soziale Raum „abgesteckt“, innerhalb dessen sich die Person entwickelt und nur entwickeln kann. Diese sozialräumliche Begrenzung macht ihrerseits aber auch die Herausbildung von Personalität überhaupt erst möglich. Es wird die „innere Grammatik“ einer Person, ihr Habitus eben durch diesen Mechanismus von Ermöglichung innerhalb eines unter Umständen sehr genau begrenzten Möglichkeitsraumes konstituiert.

In der sachlichen Erörterung zur „Bildungsgeschichte“ des Bürgertums in den knapp fünf Jahrzehnten des deutschen Kaiserreiches wendet Groppe ihr Paradigma historischer Bildungsforschung auf sechs thematische Komplexe an: auf die sogenannten „Paar-Positionen“, also die Thematik „Eheschließungen und Ehebeziehungen“, auf die frühkindliche Erziehung und Sozialisation in der Familie, auf die Gruppe der Jungen („Schulbesuch und Sozialisation der männlichen Kinder und Jugendlichen“), der Mädchen (mit Rückgriff bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts: „Mädchensozialisation von 1850 bis 1918“), auf die Sozialisationserfahrungen im Bereich der Militärausbildung („Ein Jahr der Freiheit: Einjährige, Militär und Männlichkeit im Kaiserreich“) sowie die generationsbedingt sehr unterschiedlich ausgeprägten und interpretierten Erfahrungen im Zusammenhang mit dem Ersten Weltkrieg.

In dieser Fragestellung wird das Kaiserreich zum Kontext und Rahmen einer bildungshistorischen Analyse. Den materiellen Grund bilden die Zeugnisse der weitverzweigten Unternehmerfamilie Colsman. Sie war (und ist) im Bergischen Land beheimatet, weist eine dezidiert calvinistisch-reformierte Prägung auf und kann durchaus als korporative Repräsentantin eines modernen, betriebskapitalistischen Unternehmertums im Sinne Max Webers gelten. Für die Autorin ist sie aber vor allem deshalb von Interesse, weil die ungewöhnlich breite und dichte briefliche Überlieferung detaillierte Einblicke in Prozesse des Aufwachsens und der Persönlichkeitsentwicklung im bürgerlichen Milieu gestattet. In den einzelnen Kapiteln wird anhand der Materialien dieser Familie, deren Geschichte sich die Autorin bereits in ihrer 2004 erschienenen Habilitationsschrift (Der Geist des Unternehmertums. Eine Bildungs- und Sozialgeschichte. Die Seidenfabrikantenfamilie Colsman (1649–1840), Köln / Weimar / Wien) eingehend gewidmet hat, eine sehr konkrete Vorstellung von den spezifischen Dynamiken, aber auch der enormen faktischen Vielgestaltigkeit von Sozialisation im kaiserzeitlichen Gesamtrahmen vermittelt. In diesem Umstand liegt denn wohl auch die hauptsächliche historiographische Bedeutung der voluminösen Studie: Die Autorin setzt auf ihre Weise eine Forschungsgeschichte fort, in der die Epoche des deutschen Kaiserreiches primär auf die Mechanismen und Strukturen von bürgerlicher Sozialisation hin erörtert wird.

Überblickt man die zum Teil außerordentlich detaillierten Schilderungen Carola Groppe zu ihren sechs Themenfeldern, dann fallen erstaunliche Ähnlichkeiten in der Entwicklung von Kaiserreich und Bundesrepublik auf. Sowohl die Jahrzehnte von 1871 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges wie auch diejenigen von 1949 bis 1989 waren von ungewöhnlich verdichteten und beschleunigten Wandlungsprozessen in sämtlichen gesellschaftlichen Teilbereichen geprägt. Am Ende jeweils dieser Zeiträume hatten sich die lebensweltlichen Sozialisationsrahmen in Politik, Sozialstruktur, Wirtschaft und Kultur gegenüber den Ausgangssituationen gravierend verändert. In beiden Fällen stellt der Aspekt der lebensweltlichen Dynamik eine grundlegende historiographische Verstehens- und Deutungskategorie dar. Umso mehr wiegt daher der Nachweis, dass es dennoch unter ganz bestimmten, zum Teil stark normativ besetzten Bedingungen gelingen konnte, stabile Modelle bürgerlicher Lebensführung auszubilden.

Berlin

Matthias Wolfes



ARCHIV DES
LIBERALISMUS

Friedrich Naumann Stiftung
Für die Freiheit.

in Kooperation mit



recensio.net